

Mancur Olson, Jr.: The logic of collective action. Public goods and the theory of groups, Harvard University Press: Cambridge, Mass. 1965, 176 S. (dt. Die Logik des kollektiven Handelns. Kollektivgüter und die Theorie der Gruppen, Mohr: Tübingen 1968, 181 S.).

Mancur Olson (1932–1998) war Ökonom. Nach Studium an der Dakota State University, der University of Oxford (als Rhodes Scholar) und Promotion an der Harvard University arbeitete er an der Princeton University (1960–67) sowie – nach zwei Jahren im US State Department of Health, Education and Welfare – an der University of Maryland von 1969 bis zu seinem Tod im Jahr 1998. Er wurde weit über seine eigene Zunft hinaus wahrgenommen und hat mit seinen Werken erheblichen Einfluss auf Fächer wie Soziologie und Politikwissenschaft gehabt. *Die Logik des kollektiven Handelns* etablierte ihn als Forscher; sein zweites Buch (*The Rise and Decline of Nations. Economic Growth, Stagflation and Social Rigidities*, 1982) weitete die Analyse aus und konkretisierte sie, indem er argumentierte, dass der Einfluss von Interessengruppen zur Bildung von Verteilungskonkordien führe, die wirtschaftliches Wachstum behinderten. Olson lieferte damit einen wichtigen Beitrag zu den wirtschaftspolitischen Debatten in den USA der Reagan-Ära, als das Land sich mit dem eigenen relativen Niedergang sowie dem scheinbar unaufhaltsamen ökonomischen Aufstieg Japans beschäftigte. Das erst posthum erschienene Buch *Power and Prosperity. Outgrowing Communist and Capitalist Dictatorships* (2000) schließlich nahm die Situation des Postkommunismus zum Anlass für Reflexionen über das Verhältnis von Macht und Wohlstand und beschäftigte sich mit den Auswirkungen verschiedener Regierungsformen auf die Anreize für wirtschaftliche Entwicklung.

Olsons Buch *The Logic of Collective Action: Public Goods and the Theory of Groups* ist als Dissertation an der Harvard University entstanden und kann in Bezug auf den Ansatz eingeordnet werden in die damals aufkommende Übertragung ökonomischer Analysemethoden auf außermärkliche Sachverhalte, wie sie etwa Anthony Downs (*An Economic Theory of Democracy*, 1957) vorgenommen hat. Nach seiner Veröffentlichung im Jahr 1965 brachte das Werk dem Autor raschen Ruhm, da es bis dahin (zumeist implizit) existierende zentrale Annahmen über die Funktionen und das Handeln von Gruppen und Organisationen (von Verbänden über Gewerkschaften bis hin zu Klassen) herausforderte. Olsons Gegenposition wurde rasch rezipiert und regte fruchtbare neue Forschungen in Ökonomie, Soziologie und Politikwissenschaft an.

Olson argumentierte gegen die in der damals bestehenden Literatur gemeinhin unterstellte Annahme, dass Organisationen bestehen, um die gemeinsamen Interessen von Gruppen von Menschen zu verfolgen. Sie findet sich etwa in soziologischen Gruppentheorien mit Verweis auf Max Weber oder Talcott Parsons oder

auch in der Klassentheorie von Karl Marx; aber auch in politikwissenschaftlichen Theorien des Pluralismus (etwa Arthur Bentley und David Truman) ging man von einer Gleichsetzung von Gruppen und Interessen aus. Olson bestritt nicht, dass es solche gemeinsamen Interessen von Gruppenmitgliedern gebe; so seien beispielsweise alle Mitglieder einer Gewerkschaft an höheren Löhnen interessiert. Gleichzeitig habe aber, so Olson, jedes Mitglied auch individuelle Interessen, etwa am persönlichen Einkommen, das nicht nur vom Lohnsatz, sondern auch von der dafür aufgewendeten (Arbeits-)Zeiteinsatz abhängt.

Die Kombination von individuellen und gemeinsamen Interessen legt nach Olson eine Analogie zur Situation von Unternehmen bei vollständiger Konkurrenz nahe. Auf einem solchen Markt kann ein einzelnes Unternehmen durch individuelles Handeln den Marktpreis nicht verändern, obwohl ja alle Unternehmen durchaus ein Interesse an einem höheren Preis für ihre Produkte haben. Jedoch hat andererseits auch jedes Unternehmen ein Interesse, so viele von seinen Gütern wie möglich zu verkaufen, um den Profit zu maximieren. Jedes Unternehmen wird daher danach streben, die Produktion auszuweiten, bis die Produktionskosten einer Einheit des Gutes den Produktpreis übersteigen. In dieser Hinsicht besteht zwischen den Unternehmen demnach ein entgegengesetztes Interesse, denn je mehr die anderen produzieren, umso niedriger kommt der Produktpreis und mit ihm der Profit zu stehen.

Bei den erwähnten angestrebten Gruppengütern handelt es sich um Kollektivgüter, also um Güter, von deren Nutzung definitionsgemäß niemand ausgeschlossen werden kann, sofern sie vorhanden sind. Ob diese Güter, an deren Existenz alle Mitglieder der Gruppe ein Interesse haben, nun aber tatsächlich produziert werden, ist alles andere als sicher. Denn aus der Olson'schen Analyse folgt, dass das einzelne Gruppenmitglied sich bei Abwägung von Kosten- und Nutzenerwartungen gegen einen Beitrag zur Produktion des Gutes entscheiden wird; durch einen solchen Beitrag entstehen ihm nämlich Kosten, während es gleichzeitig nicht sicher sein kann, dass das Gut (und damit ein eventueller Nutzen) überhaupt zustande kommt, denn der eigene Einsatz ist dafür nicht entscheidend. Sollte das Gut jedoch zustande kommen, kann ohnehin niemand von seinem Konsum ausgeschlossen werden; folglich ist es rational, die Kosten der Produktion anderen zu überlassen und sich selbst in die Rolle des »Trittbrettfahrers« (free rider) zu begeben.

Rational nach einer Maximierung ihrer persönlichen Wohlfahrt strebende Mitglieder einer Gruppe werden demnach nicht so handeln, dass die gemeinsamen bzw. Gruppenziele erreicht werden – es sei denn, sie werden durch Zwang dazu genötigt (Beispiel Steuerzahlung) oder bekommen spezifische (und über die Verwirklichung des Gruppeninteresses hinausgehende) zusätzliche Anreize geboten, falls sie einen Teil der zum Gruppenziel beitragenden Lasten tragen. Das gilt,

so Olson, zumindest für große Gruppen; denn bei ihnen fallen relativ höhere Kosten und geringere Erträge für das einzelne Gruppenmitglied an als bei kleinen Gruppen. Zudem – und das ist sehr wichtig – lässt sich in kleinen Gruppen die Erbringung des individuellen Beitrages zur Produktion des Kollektivgutes leichter überwachen und im Abwesenheitsfall (sozial) sanktionieren; Trittbrettfahren kann somit leichter verhindert werden.

Olsons Theorie zeigt, dass die Unterscheidung zwischen individueller und kollektiver Rationalität höchst wichtig ist und das Auseinanderfallen beider weitreichende Folgen haben kann. So führt individuell rationales Verhalten selbst bei Einheitlichkeit von Gruppeninteressen nicht ohne weiteres zu kollektiv rationalen Ergebnissen; vielmehr entstehen diese nur, wenn der Einsatz für diese Ziele auch individuell rational ist. Olson zeigt zudem, dass kleine Gruppen effektiver bei der Durchsetzung von Zielen sein können als ihnen numerisch überlegene größere Gruppen, die aber aufgrund der beschriebenen Probleme des kollektiven Handelns lediglich latent bleiben. Ein gewissermaßen hydraulisches Politikverständnis, dem zu Folge eine große Zahl von Interessierten entsprechend viel Druck erzeugt, der dann zu politischen Ergebnissen führt, läuft daher Gefahr, falsche Erwartungen zu wecken.

Konkret kann man die Theorie daher dazu nutzen, die Durchsetzung spezieller zu Lasten allgemeinerer Interessen in der Politik zu erklären. Dieser immer wieder zu beobachtenden Sachverhalt kann mit Olson dadurch erklärt werden, dass kleinere bzw. speziellere Gruppen ihre Kollektivhandlungsprobleme leichter lösen können als größere bzw. allgemeinere und daher mehr Einfluss entfalten. Das wirft wiederum die Frage auf, ob sich die in vielen Zusammenhängen perzipierten Probleme von »Lobbying« allein durch bessere Transparenzregeln lösen lassen, wie vielfach angenommen wird. Eventuell ist dies nur beschränkt möglich, da es sich hier nach der Olson'schen Analyse um ein grundlegenderes Problem handelt als lediglich um die Existenz von suboptimalen Regeln im Politikbetrieb, die durch Reformen korrigiert werden können. Vielmehr ist die Repräsentation von Interessen nicht gleich, sondern systematisch zugunsten bestimmter Interessen verzerrt. Kleinere Gruppen können nämlich deutlich größere Gruppen hinsichtlich ihres Einflusses in der Politik dominieren.

Olsons Buch über die *Logik des kollektiven Handelns* wurde rasch und breit rezipiert. Der spätere Ökonomie-Nobelpreisträger Friedrich August von Hayek regte eine Übersetzung in die deutsche Sprache an, die 1968 erschien. Mit der steigenden Formalisierung und Mathematisierung der Wirtschaftswissenschaft verschob sich allerdings der Fokus des Faches in eine andere Richtung.

In den anderen Sozialwissenschaften und insbesondere der Politikwissenschaft wurde und wird Olson hingegen anhaltend rezipiert, insbesondere natürlich bei der Analyse des Einflusses von Interessengruppen. Dabei ist das Ein-

satzgebiet nicht auf die etablierten liberalen Demokratien beschränkt: auch bei Untersuchungen über die politische Ökonomie wirtschaftlicher Entwicklung zeigte sich ihr Nutzen, etwa wenn in der afrikanischen Kaffeeindustrie die städtischen Handelsfirmen Anreize für eine Organisation ihrer Interessen haben, während die über das ländliche Gebiet verstreuten Kaffeeanbauer sich hohen Organisationskosten ausgesetzt sahen und deshalb wenig Einfluss auf die Preisgestaltung nehmen konnten (Bates 1981).

Olsons Nachfolgewerk *The Rise and Decline of Nations. Economic Growth, Stagflation and Social Rigidities* (1982) gewann 1983 die Auszeichnung der American Political Science Association (APSA) für das beste Buch des Jahres über Politik in den Vereinigten Staaten. Die Political Economy-Sektion der APSA hat ihren alle zwei Jahre vergebenen Preis für die beste Dissertation im Feld nach Mancur Olson benannt.

Andreas Busch

Literatur

- Azfar, Omar: The logic of collective action, in: William F. Shughart II/Laura Razzolini (Hg.): *The Elgar Companion to Public Choice*, Cheltenham 2001.
- Pies, Ingo/Leschke, Martin (Hg.): *Mancur Olsons Logik kollektiven Handelns*, Tübingen 1997.
- Schubert, Klaus (Hg.): *Leistungen und Grenzen politisch-ökonomischer Theorie. Eine kritische Bestandsaufnahme zu Mancur Olson*, Darmstadt 1992.